

# Der Bote aus dem Rieseu-Gebirge

Zeitung  
Sechshundsechszigster



für alle Stände.  
Jahrgang.

Nr. 116.

Sirschberg, Sonntag, den 19. Mai

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags. Man abonniert in Sirschberg zum Preise von 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen zum Preise von 1 Mark 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

## Für Monat Juni

werden Bestellungen auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ von allen kaiserl. Postanstalten, den Commanditen und der Expedition des „Boten a. d. Riesengebirge“ angenommen.

### Die Expedition.

### Die Noth der deutschen Industrie.

II.

D. Auch der heutige Handelsstand hat eine wesentliche, schwere Mitschuld an der traurigen Niederlage unserer Industrie. Die Groß- und Kleinverkäufer führen unter einander einen erbitterten Krieg und in diesem Kriege heißt das lauteste Selbstgeschrei „allerbilligst“. Nur schwach vernimmt man aus dem tosenden Kampfe die edlere Lösung „allerbestens“.

Dem Consumenten wird in der Regel mit einem außerordentlichen Aufwand schöner Redensarten das Billigste als das einzig Richtige empfohlen, anstatt daß der Händler die günstige Lage, welche er zwischen Producenten und Consumenten einnimmt, dazu benutzen sollte, den Consumenten von einem falschen Wege abzubringen, durch dessen Betreten Nachteile für Alle entstehen.

Ohne Rücksicht auf die allgemeinen Interessen befördern sehr viele unserer Kaufleute die verkehrte Richtung des Publikums und reizen dasselbe durch hochlegante Verpackung und Ausschmückung zum Kauf zweifelhafter Waaren. In allen Künsten, welche dem Uebersichtlichen den Schein des Nechten zu geben vermögen, sind sie Meister. In luxuriöser Ausstattung der Läden und Schaufenster überbietet man sich selbst in kleinen Städten und für kleine Localitäten werden ohne Bedenken Miethen bewilligt, deren Höhe geradezu schreckenerregend ist. Der größte Theil unseres Publikums wird durch solche Neugierlichkeiten leicht bestochen; nur unter den Landleuten herrscht in dieser Beziehung im Allgemeinen noch ein gesunder Sinn, der dieselben abhält, die eleganten Verkaufsläden zu betreten und sie nach dem einfach eingerichteten Laden führt, wo auch meist eine schlechtere Rebe geführt wird.

Der Großhändler ganz besonders ist es, der unter Berufung auf die angeblichen Wünsche und Bedürfnisse des Publikums den Fabrikanten zur Herstellung geringer Qualitäten bei entsprechend billigen Preisen verleitet und oft sogar nöthigt. Das Surrogat ist sein Pflegekind; die unberechtigte Benutzung der Etiquetten von gut renommirten Firmen, die Nummerirung niedriger Sorten zu höheren bilden einen gewöhnlichen Gebrauch, dessen sich diejenigen nicht einmal schämen, die den Nutzen daraus ziehen.

Unsere Handelswelt ist auch keineswegs frei von dem Fehler, den die deutsche Nation im Ganzen an sich hat; es ist der Mangel an Interesse, an Pietät gegen das Einheimische, Vaterländische, gegenüber einer sehr häufig ungerechten und rücksichtslosen Bevorzugung des Auslandes, für dessen Schattenseiten man keine, für dessen Lichtseiten man aber die härtesten Augen hat. So sehen wir auch, daß unsere Kaufleute, um dem verkehrten Geschmack des Publikums nicht entgegenzutreten zu müssen, nicht selten ausländische Waaren zu höheren Preisen beziehen, als im Inlande für bessere Qualitäten gefordert werden. Es ist leicht einzusehen, daß eine solche Zurücksetzung nicht nur nachtheilig, sondern höchst entmuthigend auf den deutschen Fabrikanten einwirken muß.

Schlimmer noch als alle die genannten Uebel ist die laze Moral, die sich in einem großen Theile der Geschäftswelt in Bezug auf Zahlungsverbindlichkeiten immer mehr verbreitet. Die blühendsten Etablissements

sind durch diese verwerfliche Moral in unserer Zeit zu Grunde gegangen andere stehen dem Abgrund nahe.

Erstaunlich ist der Leichtsin, mit dem heut zu Tage Geschäfte gegründet und Verbindlichkeiten eingegangen werden, und ebenso erstaunlich ist der Leichtsin, mit dem man Verbindlichkeiten nicht erfüllt, Contracte bricht und den Concurs anmeldet. Große Waarenposten werden oft von unerfahrenen Anfängern mit Anwendung schlauer Manöver auf Credit bezogen und zu jedem Preise in größter Eile wieder verschleudert. Der Fabrikant ist in solchen Fällen stets der Geprellte.

Der Bankerott ist für manche Kaufleute nichts mehr als eine plötzliche Beugung des Rückens, um die aufgebürdete Schuldenlast abzuwerfen und „ledig aller Pflicht“ mit der ehrbarsten Miene die Freibeuterei von Neuem zu beginnen.

Hier muß auch die gemeinschädliche Ueberhandnahme der sogenannten Wanderlager erwähnt werden, welche dem Zwecke dienen, große Massen von geringwerthigen Waaren in möglichst kurzer Zeit zu veräußern. Das Publikum, durch die überraschende, aber in der Regel bloß scheinbare Billigkeit getäuscht, wird verleitet mehr zu kaufen, als zur Deckung des regulären Bedarfs erforderlich ist. Desteils rühren die von dem Inhaber des Wanderlagers zum Verkauf gebrachten Waaren aus Concursen her, manchmal sind es Ladenhüter, welcher sich die Inhaber bedeutender Geschäfte an entlegeneren Orten selbst mit Verlust entledigen; leider aber hat man auch bereits die Wahrnehmung gemacht, daß manche Fabriken bereits für einzelne Wanderlager „Schundwaare“ auf Bestellung anfertigen.

Ob der Wunsch, die Verbreitung der Wanderlager auf gefehlichem Wege zu hindern, erfüllt werden wird, scheint zweifelhaft, wieweil die vielen höheren Orts eingelaufenen Petitionen die ernstesten Erwägungen veranlaßt haben.

Aus dem Obigen geht hervor, daß auch die Handelswelt einen großen Antheil an dem Niedergange der Industrie hat und deutlich sind auch die Pflichten zu erkennen, welche die Vertreter des Handels bei dem gemeinsamen Bestreben haben, die deutsche Industrie wieder zu heben: Begünstigung guter und ächter Fabrikate, gerechte Würdigung der einheimischen Erzeugnisse, prompte Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten müssen bessere Zustände herbeiführen.

Ueber die Pflichten der Industriellen sprechen wir im nächsten Kapitele

### Zur Tagesgeschichte.

† Der Telegraph überrascht uns heute mit zwei schwerwiegenden Depeschen aus dem Gebiete unserer innern Politik. Sie verkünden nichts Geringeres, als den Rücktritt des Kultusministers Falk und das bevorstehende Erscheinen einer Vorlage gegen Ausschreitungen der socialdemokratischen Presse und Versammlungen. Wie man hört, würde die Vorlage den bei der Strafgesetznovelle abgelehnten Pressparagrapen wieder aufnehmen und würden weiter für den Bundesrath außerordentliche Vollmachten zum Einschreiten gegen socialdemokratische Vereinigungen und Publikationen in Anspruch genommen. Die auf Grund dieser Vollmacht getroffenen Maßregeln sollen dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt vorgelegt werden. Nach weiteren Mittheilungen würde gleichzeitig eine Aenderung in dem Reichstagswahlgesetz vorgeschlagen werden. Es soll die Wahlperiode aus einer dreijährigen zu einer fünfjährigen verlängert und die Bedingungen des Wahlrechtes in der Weise verändert werden, daß ein längerer Aufenthalt am Wahlort und ein höheres Lebensjahr als bisher nöthig werden würde. Die Blätter geben diese Nachrichten unter allem Vorbehalt und als keineswegs vollständig beglaubigte Gerüchte. So wie sie aber lauten, bestätigen sie nur die schon seit dem letzten theilweisen preussischen Ministerwechsel gewissermaßen in der Luft liegende Reaction gegen die freisinnigen Strömungen der letzten Jahre. Der Minister Falk galt allgemein als der Vertreter eines hellern Geistes im Kirchen- und Schulwesen gegenüber dem ihm vorangegangenen

unheilvollen Mächtern und dem noch dunklern Kaumer'schen Regime. Sein Rücktritt, gleichviel aus welchen Ursachen, zeigt, daß in der evangelischen Landeskirche ein Geist Platz gegriffen hat, mit dem er schlechterdings nicht mehr wirtschaften kann. Diese Thatsache lag allerdings schon längere Zeit vor und was jetzt geschieht, wurde auch schon länger vorausgesehen und gefürchtet. Nur hoffte man immer noch auf eine bessere Wendung, die aber durch die Inquisitionsmassregeln gegen Hofbach und Kalthoff vereitelt wurde. Fall's Rücktritt ist zudem gleichbedeutend mit einem Schlage gegen den Kulturkampf und es dürfte sich eine Nachfolge ergeben, welche auf die Ehre und Würde des Staates gegenüber römischen Anmaßungen nicht so eifersüchtig wäre, wie der mit Recht vielgefeierte Fall. An eine rückschrittliche oder auch nur stabile Richtung im Schulwesen könnten wir vollends nur mit Schauern denken.

Noch bedenklichere Folgen aber könnte die erwählte durch das Attentat auf den Kaiser hervorgerufene Vorlage haben. Eine gegen eine einzelne Partei gerichtete Maßregel läßt sich schwer durchführen, wie dies der Kulturkampf hinlänglich gezeigt hat; der beabsichtigte Kulturkampf gegen den Socialismus schließt aber geradezu berechtigete Beschränkungen in sich, daß er überhaupt gegen alle fortschrittliche Opposition gerichtet sein könnte; denn während die die katholischen Kirchenverhältnisse betreffenden Neuerungen nur die Ultramontanen berühren konnten, so müssen Maßregeln gegen Presse, Vereins- und Versammlungsrecht und Wahlfreiheit außer den Socialisten auch die Fortschrittspartei und alle liberalen Richtungen treffen. Die Regierung sollte aber bedenken, daß sie, wenn sie Lust hätte, sich wieder auf die abgewirtschafteten, conservativen oder gar feudalen Elemente zu stützen, sich die große Mehrheit des deutschen Volkes gründlich entfremden und damit gerade das Gegenteil von dem erreichen würde, was sie beabsichtigt; statt ihre Feinde zu schwächen, würde sie die Zahl ihrer Gegner ins Schrankenlose vermehren. Wir finden, es wäre Pflicht ihrer Freunde, sie in dieser Beziehung ernstlich vor dem Abgrunde zu warnen, an dem sie zu stehen scheint. Schärfer als gegen die Socialdemokratie ist in neuerer Zeit wohl kaum je gegen eine Partei mit Volksheimatregeln und mit dem Strafgesetze vorgegangen worden, aber was ist damit erreicht worden? Die Berliner „Fr. Presse“, gegen die seit ihrem zweijährigen Bestehen fast sieben Jahre Gefängnis erkannt worden sind, rühmt sich eines Zuwachses von Tausenden von Abonnenten und in dem Hohn, mit dem die Socialisten Herrn Feisendorf und seine Kollegen als vorzüglichsten Agitator für ihre Partei feiern, liegt auch für diejenigen, die an solchen Scherzen keinen Gefallen finden, etwas Wahres. Schnell füllen sich die Reihen, welche die schärfste Anwendung der Strafgesetze in die Reihen der Socialisten reißt, und es ist, als werde jede dieser Vöden neue Mannschaft. Schon diese lediglich praktische Erfahrung muß besondere Ausnahmemaßregeln dringend widerstehen; einen Brand dadurch löschen zu wollen, daß man Del ins Feuer gießt, hat zu allen Zeiten für ein unverständiges und gefährliches Thun gegolten, was freilich nicht ausschließt, daß es immer wieder seine Fürsprecher und Handlanger findet.

Bezüglich der Orientfrage erhalten wir die wichtige Nachricht, daß das ungarische Unterhaus die Vorlage, betreffend „Bedeckung“ des Sechzig-Millionen-Credits genehmigt hat. Die vorangegangene Verhandlung über die Orientpolitik im Zusammenhange mit der berichteten Erklärung des Ministers Tisza führte zu folgendem Ergebnis: Es ist nun constatirt, daß es in Bezug der Orientfrage im ungarischen Parlamente nur zwei Strömungen giebt, von denen die eine — mit der Regierung an der Spitze — militärische Maßnahmen fordert zur Vertheidigung der Interessen der Monarchie, wenn auch nicht den Krieg um jeden Preis, während die andere Strömung den Krieg gegen Rußland sofort beizutreten möchte. Der einzige Vorwurf, den heute die Opposition gegen die Orientpolitik der Regierung erheben kann, ist jener, daß Tisza den Gedanken einer Annexion Bosniens nicht entschieden zurückgewiesen hat, indem er die Möglichkeit eines Einmarsches in Bosnien im Einvernehmen mit England und der Pforte, wenn auch schüchtern, durchblicken ließ.

Die Beziehungen zwischen Rußland und Großbritannien schwanken noch fortwährend; doch tragen sie heute ein vorwiegend friedliches Gepräge. Der „Standard“ erzählt, die Pforte wolle keine weitere Verstärkung der britischen Flotte im Marmarameer dulden, wohl aber gestatten, daß ein Wechsel der im Golf von Ismid befindlichen Schiffe stattfinden. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Constantinopel haben die Russen Mittwoch ihre Linien bis Kasawski vorgeückt. — Der „Times“ vom 17. d. wird aus Philadelphia gemeldet, die Russen hätten die Dampfer „State of California“ und „City of Sidney“ angekauft und unterhandelt noch wegen des Ankaufs von zwei weiteren Schiffen. — Ferner wird der „Times“ aus Petersburg berichtet, es sei Grund zu dem Glauben, daß die von England vorgeschlagene Lösung als eine solche befunden werde, welche die Möglichkeit einer freundlichen Uebereinkunft keineswegs ausschließe. Zur Zeit wehe der Wind entschieden zu Gunsten des Friedens.

Die „Agence russe“ vom 17. Mai läßt sich in einem längeren Artikel über die politische Lage aus und hebt dabei hervor, England habe, nachdem es lange Zeit hindurch das System der Nichtintervention befolgt und für die internationalen Angelegenheiten kein Interesse an den Tag gelegt habe, das Bedürfnis gefühlt, zu beweisen, daß es noch das alte England sei, dessen mit größter Schnelligkeit auf dem englischen Continent, in allen Meeren und in den entlegensten Colonien angehäufte Aktionsmittel seine Macht bestätigten. Rußland seinerseits, das kaum aus einem heroischen und kostspieligen Kriege hervorgegangen, habe durch große Vorbereitungen darzuthun, daß es bereit sei, die patriotischen Akte des ruhmreichen Heldenmuthes einer durch ihren Souverän geschwachten Nation von 85 Millionen zu erneuern. Die Spalten der Journale seien seit den letzten Monaten angefüllt mit den Details, welche diese doppelte Demonstration constatirten, und man müßte an der menschlichen Weisheit verzweifeln, wenn die Regierungen, welche über solche gigantische Aktionsmittel verfügten, vor deren Anwendung sich nicht fragen sollten, ob die schrecklichen Uebel, die sie sich gegenseitig zufügen könnten, aufgewogen würden durch die besonderen Vortheile, die daraus hervorgehen könnten, und ob diese furchtbare Macht, wenn sie nicht mehr angewendet werde, um sich gegenseitig zu schaden, sondern um sich im Orient, in Europa und Asien gegenseitig

beizuknechten, nicht viel größere Vortheile für diese Mächte, für Europa und für die Humanität zur Folge haben könne. Wenn man aber diejenigen, denen mehr daran liege, das, was sie thun, zu verantworten, als sich von Leidenschaften und Gereiztheiten beeinflussen zu lassen, sich die Frage stellen, was ihre Pflichten und Verantwortlichkeiten erheischen, so sei der daraus zu ziehende Schluß ein leichter. Bei einer ruhigen und verständigen Beurtheilung sehe man leicht, daß England und Rußland sich lange Jahre gegenseitig schweres Unheil zufügen können, ohne daß sie auf den Punkt gelangen, wo der eine Theil den andern dahin gebracht habe, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; vergeblich suche man aber nach den Vortheilen, welche hieraus für den einen oder andern folgen sollen, während es in die Augen springe, welche besonderen und allgemeinen Vortheile für die Sache des Friedens und der Erhaltung sich ergeben, wenn diese beiden großen europäischen Factoren ihre immensen Aktionsmittel nicht mehr dazu anwenden, sich gegenseitig zu schwächen, sondern sich auf den drei Continenten gegenseitig zu unterstützen, sowohl in ihrem eigenen Interesse, wie in demjenigen der Civilisation und der Humanität.

Das Wiener „Fremdenblatt“ vom 17. d. meint, die Concessionen, zu welchen man in Petersburg bezüglich Batums und der Karte von Bulgarien geneigt scheine, böten einer friedlichen Verständigung jedenfalls eine bedeutende Handhabe. Die „Presse“ sagt, die wesentlichsten Ausstellungen Englands am Friedensvertrage von San Stefano erschienen durch solche Concessionen beseitigt; die eigentliche Entscheidung sei erst nach der Rückkehr des Grafen Schuwaloff nach London zu erwarten. Die „Neue fr. Presse“ constatirt eine friedliche Strömung mit dem Vorbehalte, wie lange dieselbe dauern werde.

Auch in den Petersburger Zeitungen vom 17. Mai herrscht Friedenshoffnung vor. Selbst solche, die bisher agitatorisch-kriegerisch waren, äußern sich mäßiger. — Amtlich wird die Formation von 8 Reservebataillonen für Turkestan angeordnet.

Inzwischen sucht sich die Türkei mit Oesterreich gut zu stellen. Nach in Wien am 17. Mai aus Constantinopel eingegangenen Nachrichten waren zu dem am 15. d. zu Ehren des Grafen Zich von dem Sultan gegebenen Diner auch die Minister und die Generalität zugezogen.

Bezüglich der Truppenstellungen vernimmt man aus Petersburg vom 17. Mai: Die Nachricht, daß die Russen sich von Libana bei Batum zurückgezogen hätten, ist unbegründet. Ebenso ist es unrichtig, daß es bei der Beilegung Libanas durch die russischen Truppen zu einem Zusammenstoße mit der Bevölkerung gekommen wäre. — Ferner aus London vom 17. Mai: Die englische Flotte werde demnächst ihren Ankerplatz im Golfe vor Ismid wegen des dortigen, während des Sommers ungünstigen Klimas verlassen und in der Bai von Tuzla vor Anker gehen.

Die „Times“ vom 17. Mai bringt das folgende Telegramm aus Pera vom 16. d.: Obgleich man erklärt, daß die Vorschübung der russischen Linien bis zu Positionen, welche Constantinopel vier Kilometer näher gelegen sind, als die zuletzt innegehabten, einer politischen Bedeutung entbehre, trägt diese Bewegung nichtsdestoweniger dazu bei, die in London bereits obwaltende Unruhe zu erhöhen. Es sind Nachrichten eingegangen, welche den Vormarsch von 15,000 Russen von Kalktrati bis Kischefmedje, sowie Vorwärtsbewegungen von Silivria auf Kalktrati und ähnliche Bewegungen melden, die alle darauf abzielen, eine Anhäufung der russischen Streitkräfte in größerer Nähe von Constantinopel zu bewerkstelligen. Gerüchtwiese verlautet, daß die Russen die Herstellung eines Kanals von dem See von Kischefmedje bis zum Meer beabsichtigen, um den Zugang von Schiffen zu ermöglichen. Nach einem weiteren Gerüchte, welches heute hier verbreitet war, hätte der russische Botschafter der Pforte ein Ultimatum überreicht, aber obwohl große Anstrengungen gemacht würden, um die Pforte zu bestimmen, auf den Rückzug des englischen Geschwaders aus dem Marmarameere zu dringen, sei ein entscheidender Schritt noch nicht geschehen.

Die Wiener „Polit. Corr.“ vom 17. Mai erhält folgende Meldungen: Aus Constantinopel von heute: General Totleben dringt energisch auf die Räumung der Festungen in Bulgarien und hat, wie gerüchtwiese verlautet, einen sehr kurzen Termin für die definitive Räumung gesetzt und mit Zwangsmassregeln gedroht. Es fand deshalb gestern Ministerrath unter dem Vorsitz des Sultans statt, in demselben ist aber ein definitiver Beschluß nicht gefaßt worden. Gelegentlich des vorgestrigen Diners beim Sultan wurde von dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Zich, die Frage der Rückkehr der bosnischen Flüchtlinge zur Sprache gebracht. — Aus Bukarest von gestern: Die Bewegung der russischen Truppen gegen die Donau dauert fort. Fürst Karl von Rumänien hat das Truppenlager bei Krajowa besichtigt und ist sodann nach Turnseberin weiter gereist.

In der Sitzung des britischen Unterhauses vom 17. Mai zeigte der Staatssekretär der Colonien, Gladstone, an, daß er zu dem am Montag zur Verathung stehenden Resolution Hartington's folgendes Amendement stellen werde: Das Haus hält die verfassungsmäßige Controlle des Parlaments in Bezug auf die Aushebung und Verwendung von militärischen Streitkräften durch das Gesetz und durch die unbestrittene Autorität des Hauses, Gelder zu bewilligen oder zu verweigern, für vollständig gesichert und erachtet es deshalb als unnöthig und unweckmäßig, irgend einer Resolution zuzustimmen, die die Hände der Regierung bei der gegenwärtigen Lage der auswärtigen Angelegenheiten zu schwächen geeignet wäre. Die Ankündigung dieses Amendements wurde von den Deputirten der Regierungspartei mit lautem Beifall aufgenommen. — Der Deputirte Stanford beantragte eine Resolution, welche sich über die unter Uebergang einer großen Anzahl von Vordermännern erfolgte Ernennung des Oberst Wellesley zum Botschaftssekretär in Wien mißbilligend ausspricht. Der Staatssekretär des Krieges, Stanley, rechtfertigte die Ernennung Wellesley's. — Bei der weiteren Debatte über die von Stanford beantragte Resolution protestirte der Schatzkanzler Northcote dem Deputirten Duff gegenüber wider die gegen die Person und den Charakter des Oberst Wellesley erhobenen Angriffe und erklärte Namens des Staatssekretärs des Auswärtigen, Lord Salisbury, letzterer habe Oberst Wellesley gar nicht persönlich gekannt und denselben nur wegen seiner in Rußland und im Orient geleisteten Dienste und weil er ihn als geeignet für diesen

Posten gehalten habe, zum Volschaftssekretär in Wien ernannt. Die Resolution Stanfords wurde mit 250 gegen 83 Stimmen abgelehnt.

Nach Bericht aus Belgrad vom 17. Mai ist den auf Urlaub befindlichen Angehörigen des serbischen Heeres der Urlaub auf unbestimmte Zeit verlängert worden. — Zur ärztlichen Behandlung der nicht unbedeutlich erkrankten Fürstin ist ein Wiener Arzt berufen worden.

Die Wiener „Presse“ vom 18. Mai läßt sich aus Constantinopel melden, seit einigen Tagen würden Transporte mit Lebensmitteln und Munition von hier nach Barna abgefand.

**Deutsches Reich.** Berlin, 16. Mai. Der „Reichsanzeiger“ bringt heute an seiner Spitze folgenden kaiserlichen Erlaß an den Reichskanzler: Die That eines auf Irrwege gerathenen Menschen, welcher anscheinend nach Meinem von Gottes gnädiger Fügung so lange beschützten Leben trachtete, hat zu ungemein zahlreichen Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit an Mich Veranlassung gegeben, die Mich tief gerührt und innig erfreut haben. Nicht allein aus dem ganzen Deutschland, sondern auch vielfach aus dem Auslande — von Behörden, Corporationen, Vereinen — von Privatpersonen aller Lebenskreise und aller Lebensalter ist Mir bethätigt worden, daß das Herz des Volkes bei seinem Kaiser und Könige ist und daß es Gutes und Trauriges treu mit ihm empfindet. Dasselbe Gefühl habe Ich insbesondere auch hier in jedem Auge gesehen, in welches Ich nach diesem Vorfalle gesehen, und Ich bin in der That tief und warm von der würdigen und erhebenden Art berührt worden, in welcher die Bevölkerung Berlins Mir ihr Mitgefühl gezeigt hat. Ich wünsche, daß Jeder, der Mir seine Theilnahme bethätigte, auch wissen möge, daß er damit meinem Herzen wohlgethan hat und beauftrage Ich Sie zu diesem Zwecke, das Vorstehende bekannt zu machen. Berlin, den 14. Mai 1878. Wilhelm.“

Berlin. Höbel, der beim Leugnen bleibt, wird zu den Verböhrten ungesesselt und nicht im Gefangenen-Anzuge, sondern in den Kleidern vorgeführt, welche er am Tage des Attentats getragen hat; nur die Stiefeln sind durch Pantoffeln ersetzt, wie sie in den Gefängnissen der Stadtvoigtei üblich sind. Bei seiner Einlieferung fand man nicht einen einzigen Pfennig in seinem Besitz. Bei den Ermittlungen über das Vorleben des Attentäters sind vielfache respectwidrige und gehässige Aeußerungen über die Person unseres Kaisers festgestellt worden, welche auf eine Beseitigung des Monarchen hinielen. So hat er in Scheubitz, wo er eine Volksversammlung präsidirte, in einer Restauration laut geäußert: „Wir brauchen keinen Kaiser, keinen König und keinen Fürsten mehr.“ In einem anderen Locale desselben Ortes, in welchem er mit einigen socialdemokratischen Größen Billard gespielt, nahm er mit den Worten: „Wir brauchen keinen König“ den König aus der Mitte des Kegelspiels. Max Hödel hat seine ersten Lebensjahre bei seiner Großmutter in Scheubitz (Regierungsbezirk Merseburg) zugebracht. Er ist ein außereheliches Kind, welches seine Mutter, eine geborene Hödel, dem Schuhmacher Traber in Leipzig, mit welchem sie sich später verheiratete, in die Ehe gebracht hat. Derselbe wurde erst als 16jähriger Schulknaube wegen Verwahrlosung (namentlich Betteln, Vagabondiren und Stehlens) auf den Antrag des königlichen Landrathamannes in Merseburg in der Zeitzer Lehr- und Erziehungsanstalt am 21. Juni 1870 durch die Anstaltsverwaltung des St. Georgenhauses zu Leipzig eingebracht. Das Schulzeugniß von Leipzig lautet unter Rubrik Betragen: schlecht, er stahl systematisch.

Düsseldorf. Von hier aus ergeht folgender Aufruf zu einer allgemeinen Landesfeier, um der Freude des deutschen Volkes über die Errettung seines Kaisers einen einseitigen Ausdruck zu geben: „Tief erschüttert ist das deutsche Volk durch die Schreckenskunde, daß Mörderhand sich dem thronenden Haupt seines geliebten Kaisers genähert hat. Zorn und Erbitterung durchbebt jedes Deutsche Herz bei dem Gedanken, daß die schmachtvolle That hätte gelingen können. Unbeschreiblich ist die Freude, daß Gott seine Hand schirmend über unser Oberhaupt hielt. Millionen und aber Millionen möchten sich zum Throne drängen, um dankend und jubelnd ihre Huldigung zu bringen. Gewiß handeln wir im Sinne aller echten Deutschen, wenn wir den Anstoß zu einer allgemeinen großartigen Landesfeier geben, die zweifellos auf dem ganzen Erdenrund, wo deutsche Zunge klingt, befangen werden wird. Die Organisation einer solchen Feier bedarf der Zeit und dürfte deshalb der 28. d. Mts. der geeignetste Tag sein, da er den Namen „Wilhelm“ trägt. — D. r. um! Auf ihr Deutschen! Frisch an's Werk! Greift die Idee begeistert auf, tretet sofort in Stadt und Land zu Comites zusammen und zeigt der Welt, wie unzertrennlich Volk und Kaiser sind! Vertrauensvoll wenden wir uns an Euch, deutsche Bürger aller Gauen: Laßt bei diesem Feste die Unterschiede der Parteien und des Standes schwinden, damit es sich zu einem einheitlichen Freuden-Ausbruche der gesamten deutschen Nation gestalte!“ Beifolgt ist folgender Vorschlag zum Programm der am 28. dieses Monats, dem „Wilhelmstage“ stattfindenden Nationalfeier: Am Vorabend: Einleitung durch Zapfenreich durch die festlich geschmückte Stadt. Am 28., 7 Uhr Morgens: Kanonendonner und Festgäulte. Choräle von den Kirchen; später Gottesdienst in allen Kirchen und Synagogen. 12 Uhr: Spiel der Militär- oder sonstigen Kapellen auf den öffentlichen Plätzen. Mittag: Festessen. Nachmittag: Ausflug der Kinder unter Leitung der Geistlichkeit, Lehrer, Eltern und Freunde. Bei Eintritt der Dunkelheit: Illumination und Freudenfeuer auf den Bergen. 9 Uhr: Solennier Fackelzug. 10 Uhr: Kanonendonner und Zusammenwurf der brennenden Fackeln unter Absingung der Volkshymne.

Fosen, 17. Mai. Der „Ostdeutschen Zeitung“ wird aus Gnesen telegraphisch gemeldet, daß eine größere Abtheilung Militär heute nach Sibirien ausgerückt sei, wo angeblich Muttergottes-Erscheinungen stattgefunden hätten; der Gnesener Staatsanwalt habe sich ebenfalls dorthin begeben.

Augsburg, 17. Mai. Der „Allg. Zeitung“ zu Folge wird der bayerische Landtag Ende Juni oder Anfang Juli dieses Jahres wieder zusammentreten.

**Frankreich.** Versailles, 17. Mai. Der Senat ertheilte dem Gesetzesentwurf, betreffend den Generalstab seine Zustimmung. Die Berathung der vom Bischof Dupanloup über die Säkularfeier Voltaires eingebrachten Interpellation wurde auf nächsten Dienstag festgesetzt.

— In der Kammer erklärte der Minister des Innern, in Beantwortung einer vom Deputirten Spuller wegen der Explosion in der Rue Beranger an die Regierung gerichteten Anfrage, es werde, um ähnlichen Unglücksfällen vorzubeugen, demnächst der Kammer ein entsprechender Gesetzesentwurf vorgelegt werden.

**Niederlande.** Haag, 17. Mai. Die zweite Kammer hat die Aufnahme einer zur Deckung des Deficits und zur Vollaendung öffentlicher Arbeiten bestimmten vierprocentigen Anleihe, im Betrage von 43 Millionen, mit 64 gegen 15 Stimmen genehmigt.

**Großbritannien.** London, 17. Mai. S. k. f. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs traf heute Nachmittag zu einem Besuch hier ein, kehrte aber nach nur kurzem Aufenthalt nach Windsor zurück, wo heute Abend ein großes Banket zu Ehren des kronprinzlichen Paares stattfindet. — Carl Ruffel ist heute Nachmittag gestorben.

**Rußland.** Petersburg, 17. Mai. Anlässlich der glücklichen Errettung des Kaiser Wilhelm hat der Municipalrath von Petersburg durch Vermittelung des russischen Botschafters in Berlin dem Kaiser eine Glückwunschadresse übersandt. Ebenso haben der Generalgouverneur von Moskau, Fürst Dolgorukow, die dortige Adelsversammlung und der Municipalrath von Moskau dem Kaiser ihre Glückwünsche durch Vermittelung des genannten Botschafters ausgedrückt. — In der evangelischen Kirche in Kiew fand anlässlich der Errettung des Kaisers ein zahlreich besuchter Dankgottesdienst statt.

## Reichstags-Verhandlungen.

Berlin, 17. Mai. Im Reichstage stand heute der Gesetzesentwurf, betreffend die statistischen Erhebungen über die Tabakfabrikation und den Tabakshandel, zur zweiten Berathung. Abg. Frh. v. Stauffenberg beantragte den § 1 der Vorlage in dem Sinne abzuändern, daß die Untersuchung sich nicht bloß auf statistische Erhebungen beschränken, sondern zu einer allgemeinen Enquete gestaltet sollte, die sich unter Zuziehung von Sachverständigen zugleich auf den Tabaksbau zu erstrecken hätte. Abg. v. Schmidt (Württemberg) empfahl die Annahme der Vorlage, da dieselbe durchaus nicht, wie ihre Gegner behaupteten, die bestimmte Tendenz zum Monopol oder überhaupt zu einer bestimmten Besteuerungsform habe. Es handle sich vielmehr um die allgemeine Frage einer Mehreinnahme aus der Tabakbesteuerung, und zu diesem Zweck sei eine genaue Untersuchung über den Tabaksbau, über die Fabrikation und über den Consum des Tabaks nothwendig, um zu einer bestimmten Ziffer zu gelangen, die dem späteren Steuergesetz zu Grunde gelegt werden könne. Es sei allerdings unvermeidlich, daß man durch eine solche Enquete vielfach in den Betrieb der Fabrikation eindringe; man müsse sich aber in dieser Beziehung die größte Beschränkung auslegen und nach dieser Richtung bedürfe die Vorlage mancher Modification. Der Antrag Stauffenberg entspreche dem Zwecke der Vorlage durchaus und empfehle, den § 1 in dieser Fassung anzunehmen. Der Präsident des Reichskanzleramts Hofmann erkannte an, daß neben den örtlichen Erhebungen, die in der Vorlage allein in Aussicht genommen seien, später noch eine allgemeine Prüfung, Sichtung und Beurtheilung des gewonnenen Materials durch eine Commission von Sachverständigen erfolgen müsse. Die Regierung habe geglaubt, sich in dem vorliegenden Gesetz zunächst auf die ersteren beschränken zu müssen, wenn jedoch der Antrag des Abg. v. Stauffenberg den Rahmen der Vorlage erweitern und gleichzeitig die allgemeine Untersuchung in denselben hineinziehen wolle, so entspreche dies durchaus der Tendenz der Regierung und sie sei deshalb mit dem Antrage Stauffenberg vollkommen einverstanden — allerdings mit dem Vorbehalt, daß das Haus auch die für die örtlichen Erhebungen nothwendige Verpflichtung der Interessenten in den späteren Paragraphen genehmige. Abg. Windthorst hielt an seinem bereits bei der ersten Lesung vertretenen rein negativen Standpunkt der Vorlage gegenüber fest. Der eigentliche Zweck des Gesetzesentwurfs sei nach der unzweideutigen Erklärung der Regierung das Monopol. Der Abg. v. Bennigen habe allerdings erklärt, daß seine Partei weder das Monopol noch die Fabriksteuer wolle, trotzdem wolle derselbe für die Vorlage stimmen, um eine sichere Grundlage für die Gewinnung eines erheblichen Mehrertrages aus der Tabaksteuer zu erlangen. Eine solche Erhöhung der Erträge müsse aber nothwendig zum Ruin des Tabakbaues führen. Ueberdies sei die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Einnahmen bis jetzt gar nicht nachgewiesen. Gewähre der Reichstag eine solche, so werde zwar die Erhebung von Matrikularbeiträgen ausführen, die darüber hinausgehenden Mehreinnahmen würden aber den Einzelstaaten nicht zu Gute kommen, sondern nur zu einer verschwenderischen Wirthschaft im Reiche führen. Die Regierung habe zwar versichert, sie beabsichtige für die Mehrbelastung des Tabaks Steuererleichterungen auf anderen Gebieten eintreten zu lassen; so lange aber in dieser Beziehung nicht ein bestimmter Plan vorgelegt sei, werde er in eine Steuererhöhung nicht willigen und deshalb gegen den § 1 in jeder Fassung stimmen. Finanzminister Hohrecht erkannte die Absicht des Vorredners, keine Mehrbelastung des Volkes zu bewilligen, bevor die Nothwendigkeit für eine solche nachgewiesen und ein bestimmter Plan für eine Entlastung auf anderen Steuergebieten vorgelegt sei, als durchaus berechtigt an. Augenblicklich handelt es sich aber noch gar nicht um eine Mehrbelastung, sondern nur um eine vorbereitende Maßregel, auf Grund deren später dem Reichstage bestimmte Steuerprojecte vorgelegt werden könnten. Einer solchen vorbereitenden Maßregel gegenüber sei die Forderung eines detaillirten Planes für anderweitige Steuercompensationen unberechtigt. Im Allgemeinen werde Niemand die Nothwendigkeit leugnen können, daß die Aufgabe einer Steuerreform vorliege. Die Entlastung der Communen sei ein dringendes Bedürfnis; diese Entlastung könne allerdings nicht etwa in der Weise erfolgen, daß der Staat den Communen durch pekuniäre Unterstüßungen zu Hilfe komme. Es wäre sehr bedenklich, in dieser Hinsicht unerfüllbare Hoffnungen zu erwecken. Der Staat würde dadurch Verpflichtungen übernehmen, die zu erfüllen er gar nicht im Stande sei, und man würde die Art an die

Wurzel der Selbstverwaltung legen. Ebensovienig sei es möglich, auf dem Wege der Verwaltungsreform in Preußen umzukehren und Gegenstände, die der Staat der Selbstverwaltung der Gemeinden einmal überwiesen habe, wieder zurückzunehmen. Es bleibe nur übrig, den Kommunen zur Erfüllung der ihnen überwiesenen Pflichten größere Einnahmen zu überweisen. Schon gegenwärtig mache sich dies Bedürfnis fühlbar und dasselbe werde durch die weitere Gesetzgebung, namentlich durch das Unterrichtsgesetz, noch erheblich gesteigert werden. Eine Abhilfe sei nur dadurch zu erwarten, daß man den kommunalen Verbänden einen namhaften Betrag der Grund- und Gebäudesteuer überweise. Hand in Hand mit dieser Ueberweisung müsse eine energische Reform der Klassen- und Einkommensteuer gehen. In Bezug auf die letztere sei eine Freigebung der unteren Klassen und eine Verbindung der oberen Klassen mit der Einkommensteuer zu einer einheitlichen Steuer anzustreben. Auf diesem Wege werde man gleichzeitig zu einer besseren Einschätzung gelangen und den jetzigen Klagen über den Druck dieser Steuern, die vorzugsweise in der fehlerhaften Einschätzung ihren Grund haben, abhelfen. In der That leide keine indirekte Besteuerung unter einer solchen Defrante, wie die Einkommensteuer bei dem gegenwärtigen Einschätzungsweisen. Das Bedürfnis einer Steuerreform liege also unter allen Umständen vor; hierüber sei die Regierung mit der großen Majorität gewiß einig. Ueber die Form werde man später leicht eine Verständigung erzielen, sobald die Regierung im Stande sei, detaillierte Vorschläge zu machen. Die Vorarbeiten zur Feststellung des Bedürfnisses seien im Gange, das Haus möge andererseits nun auch der Regierung die Mittel gewähren, um über die Mehrerträge, auf die man eventuell zur Deckung des Bedürfnisses zu rechnen habe, sicheren Aufschluß zu gewinnen. In diesem Sinne empfehle er die Annahme der Vorlage, die der weiteren Gesetzgebung ohne Zweifel sehr werthvolles Material liefern werde. Abg. Harrier bekämpfte gleichfalls den Standpunkt des Abg. Windthorst, indem er die Nothwendigkeit einer Steuerreform und hiermit zugleich das Bedürfnis geeigneter Vorarbeiten anerkannte. Die berechtigten Bedenken gegen die Regierungsvorlage würden durch das Amendement Stauffenberg vollkommen beseitigt. — Abg. Richter (Hagen) schloß sich dem Abg. Windthorst vollkommen an. Nicht eine Steuerreform, sondern eine Mehrbelastung der Steuerzahler sei der eigentliche Zweck der Vorlage und deshalb lehne er dieselbe ab. Die Steuerreformprojecte, die der Finanzminister heute entwickelt habe, seien auch keineswegs geeignet, die Fortschrittspartei zu einem entgegengekehrten Votum zu bewegen. Eine Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände würde gleichzeitig eine Ueberweisung der Gewerbesteuer an dieselben nothwendig machen, da die letztere nur die Gewerbesteuer der Landwirtschaft repräsentire. Die Freilassung der unteren Stufen der Klassensteuer würde die Schwierigkeiten und die Uebelstände der Einschätzung nicht beseitigen, da die Kommunen auf die Besteuerung dieser Steuerklassen nicht verzichten könnten, die Einschätzung also doch fortdauern würde. Eine Vereinfachung der oberen Stufen mit der Einkommensteuer endlich werde nothwendig an der Weigerung der Regierung scheitern, zu einer Quotisirung der Einkommensteuer die Hand zu bieten. Er empfehle deshalb, so lange nicht die Regierung sich mit dem Reichstage über einen detaillirten Steuerreformplan verständigt habe, jeden Gesetzentwurf, der eine Erhöhung der Steuern beabsichtige, zu verworfen. Der Reichsfinanzleramtspräsident Hofmann gab hierauf Namens der verbündeten Regierungen die bestimmte Versicherung ab, daß es nicht die Absicht derselben sei, eine Mehrbelastung der Steuerzahler herbeizuführen, sondern nur, eine Reform der Besteuerung im Reich und in den Einzelstaaten anzubahnen in dem Sinne, daß die jetzige Steuerlast gerechter verteilt und weniger drückend empfunden werde als bisher. — Abgeordneter v. Hellendorff sprach seine Befriedigung darüber aus, daß die national-liberale Partei bereit sei, die Regierung bei der Durchführung der Steuerreform zu unterstützen und daß sie namentlich die Nothwendigkeit einer stärkeren Heranziehung der indirekten Steuern anerkannt habe. Das Amendement Stauffenberg erkannte auch er als eine wesentliche Verbesserung der Vorlage an und entspielt die Annahme desselben. — Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde das Amendement Stauffenberg (gegen die Stimmen des Centrums und der Fortschrittspartei) angenommen und in der dadurch modificirten Fassung der § 1 mit 152 gegen 117 Stimmen genehmigt. Als § 2 hatte die Abgg. v. Schmid (Würtemberg) und Dr. Lucius beantragt, eine Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, nach welcher mit den örtlichen Erhebungen Bezirkscommissionen von bestimmter Zusammensetzung beauftragt werden sollten. Den Mitgliedern dieser Commission soll die eidle Verpflichtung auferlegt werden, über die zu ihrer Kenntniß gelangenden Angelegenheiten der Gewerbetreibenden Amtsverschwiegenheit zu beobachten. Die Abgg. Scipio und Freiherr v. Stauffenberg bekämpften die Bildung von Bezirkscommissionen, da dieselben nicht in der Lage seien, die allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte, unter denen allein die Enquete Aussicht auf einen gedeihlichen Erfolg verspreche, festzuhalten. Die Geheimhaltung der bei den einzelnen Gewerbetreibenden erhobenen Nachrichten sei selbstverständlich, indessen möge die Regierung noch durch eine ausdrückliche Erklärung etwaiger Besorgnisse der Industriellen zerstreuen. Der Reichsfinanzleramtspräsident Hofmann gab die Versicherung ab, daß die Publikationen sich nur auf solche Dinge erstrecken sollten, die den Industriellen nicht zum Schaden gereichen könnten. Der Bericht an den Reichstag werde überdies nur ein summarischer sein, und die Einzelerhebungen ganz unberücksichtigt gelassen. Im Uebrigen sei selbstredend über die Verhältnisse der einzelnen Gewerbetreibenden Verschwiegenheit zu beobachten. Der Antrag der Abgg. v. Schmid und Lucius wurde hierauf abgelehnt. Die §§ 2 und 3 der Regierungsvorlage, die die Verpflichtung der Gewerbetreibenden enthalten, den Beamten Angaben über die Betriebs- und Lagerräume, über das beschäftigte Arbeiterpersonal, über die Menge, Art und Preise der vorhandenen und der in den letzten drei Jahren verarbeiteten Tabake u. zu machen, gaben zu einer lebhaften Erörterung Veranlassung. Die Abgg. Frhr. v. Stauffenberg und Laßker empfahlen die Ablehnung dieser Paragraphen, da die darin enthaltene weitgehende Verpflichtung den Gewerbetreibenden nur dann auferlegt werden könne, wenn man das Monopol wolle. Mit einer Verwerfung dieser Bestimmungen erkläre man also, daß man das Monopol nicht wolle. Der Reichsfinanzleramtspräsident Hofmann bestritt, daß ein ablehnendes Votum des Hauses von der Regierung in dem Sinne einer Verwerfung des Monopols interpretirt werden müsse. Die conservative Partei wolle gleichfalls

gegen die vorliegenden Bestimmungen stimmen, weil sie dieselben für zu weitgehend halte, trotzdem beabsichtige sie nicht, hiermit gleichzeitig gegen das Monopol zu votiren, behalte sich vielmehr ihr Urtheil über das Monopol bis zum Abschluß der Enquete vor. Die Abgg. v. Schmid und v. Hellendorff bestätigten diese Erklärung und verwahrten sich dagegen, daß ihr ablehnendes Votum als eine Verwerfung des Monopols gedeutet werde. Abg. Laßker erwiderte hierauf, daß er jene Erklärung nur Namens seiner politischen Freunde abgegeben habe. Die nationalliberale Partei wolle durch die Ablehnung der §§ 2 und 3 unzweideutig aussprechen, daß sie das Monopol nicht wolle. Die §§ 2 und 3 wurden hierauf abgelehnt und in Consequenz dieses Beschlusses fallen auch die §§ 4—9 weg. Der § 10, welcher an Kosten für die Enquete die Bewilligung von 200,000 M. fordert, wurde ohne Debatte genehmigt. Der Reichstag nahm darauf die zweite Berathung der Tabaksenquetevorlage vor. Der § 1 derselben wurde unter Zustimmung der Regierung in einer von dem Abg. v. Stauffenberg amendirten Fassung folgendermaßen angenommen: „Ueber den Tabakbau, die Tabakfabrikation und den Handel mit Tabak und Tabakfabrikaten im Reich sollen unter Zuziehung von Sachverständigen nach Maßgabe der vom Bundesrathe festzustellenden und bekannt zu machenden Bestimmungen Erhebungen veranstaltet werden, deren Resultat dem Reichstage mitzutheilen ist.“ Alle übrigen Paragraphen der Vorlage, wie der freiconservativen Änderungsanträge bis auf § 10, welcher für die Enquete 200,000 Mark fordert und angenommen wurde, wurden abgelehnt. In der Debatte kamen im Vergleich zu der neulichen ersten Berathung neue Gesichtspunkte nicht zum Vorschein. Auch was der Finanzminister Hobrecht über die künftige Finanzreform unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Kommunen vortrug, war ganz unbestimmt und hypothetisch gehalten. Die Annahme der erwähnten zwei Paragraphen erfolge durch die National-Liberalen und die conservativen Parteien. — Das Haus erledigte dann die Gotthardbahnvorlage in zweiter Lesung und trat schließlich in die dritte Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle ein, wo man indeß über die Generaldebatte nicht hinauskam. Während der ganzen Sitzung war die Aufmerksamkeit eines großen Theiles des Hauses weit mehr durch die in Aussicht stehende Vorlage wegen Maßregeln gegen die Socialdemokratie als durch die Verhandlungsgegenstände in Anspruch genommen. Das Haus vertagte sich bis Sonnabend 10 Uhr. (Musiklieferungsvertrag mit Schweden, kleinere Vorlagen, Novelle zur Gewerbe-Ordnung und Gewerbegerichte.)

**Locales und Provinzielles.**

Hirschberg, 18. Mai.

**Amsthan.** (Schlesisches Musikfest. — Thierschan. — Feuerweh-Verammlung. — Gerichtliche Entscheidungen. — Dividende. — Unfälle. — Aus der böhmischen Nachbarschaft.) Dieser Tage weilte der Vorsitzende des Provinzialcomites der schlesischen Musikfeste, Herr Graf von Hochberg, in Görlitz. Er wohnte in Gemeinschaft mit dem Musikdirektor Herrn Deppe am vorigen Donnerstag einer Sitzung dortiger Comites bei und begab sich nach derselben nach Biegnitz. Die erste größere Probe (für Chor und Orchester) soll unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Deppe — wie vorläufig festgesetzt worden ist — am 25. dieses Monats und zwar wahrscheinlich im Saale des evangelischen Vereinshauses abgehalten werden. — In Löwenberg fand am 15. unter lebhafter Theilnahme des Publikums aus Stadt und Land und zu allerseitiger Befriedigung das von dem Löwenberger landwirthschaftlichen Verein veranstaltete Thierkaufest statt; der uns vorliegende Bericht sagt, der Tag habe bewiesen, daß im Punkte der Viehzucht, namentlich der Pferde- und Rindviehzucht, der Löwenberger Kreis sich mit jedem anderen der Provinz messen könne. — In Rybnik versammelten sich am 12. d. Delegirte des Unterverbandes der freiwilligen Feuerwehren Oberschlesiens, welche u. A. beschloßen, innerhalb des Verbandes eine Unterstützungsclasse für verunglückte Feuerwehrmänner zu gründen; zugleich wurden für die verschiedenen Chargen Abzeichen, deren allgemeine Einführung wünschenswerth sei, vorgeschlagen. — Gegen den Ortsarmenverband, welcher sich der vorläufigen Fürsorge für einen Hilfsbedürftigen widerrechtlich entzogen hat, kam, nach einem Erkenntniß des Bundesamts für das Heimathwesen vom 6. April, der benachtheiligte Armenverband nicht nur auf Ueberrahme der vorläufigen Fürsorge, sondern auch auf Ersatz der nothwendig aufgewendeten Armenpflegelosten klagen. — Die Frage, was bei dem Verkauf eines Ziegels oder eine andere Fabrik enthaltenden Landgutes in Haus und Bogen, sofern unter den Contrahenten nicht ein Anderes vereinbart ist, als Zubehör des Kaufobjects anzusehen ist, wird vom Ober-Tribunal in einem Erkenntniß vom 19. December 1877 dahin beantwortet, daß das, was zum Nutzen oder zur Bequemlichkeit des Landwirthschaftsbetriebes und des bestehenden Fabrikbetriebes erforderlich oder dazu schon bisher in Gebrauch gewesen, als Zubehör zu betrachten ist. So bilden die für die Fabrikation bestimmten Vorräthe und ebenso die in der Arbeit befindlichen Materialien, ferner die fabricirten Sachen, insofern sie zur Verwendung im Gute — beispielsweise angefertigte Ziegeln zur Erbauung eines Wirthschaftsgebäudes — bestimmt sind, ein Zubehör des verkauften Gutes. Dagegen sind die für den Verkauf bestimmten angefertigten Waaren von dem Gutskauf ausgeschlossen, wenn ihre Zugehörigkeit zwischen den Contrahenten nicht ausdrücklich vereinbart worden ist. — Eine für Vormünder sehr interessante Entscheidung hat der erste Criminalsenat des Kammergerichts in seiner letzten Sitzung getroffen. Ein Tischlermeister erhielt vom Gericht für ein Mündel 86 Mark zugeschiedt, mit der Verfügung, für dieses Geld ein Sparfassenbuch anzulegen. Es fehlte ihm augenblicklich an Zeit, er behielt das Geld im Hause und verwendete es schließlich zum Ankauf von Holzern für sein Geschäft, weil er der Meinung war, er könne die Summe, ohne Unrecht zu thun, dem Mündel selbst verzinsen. Unglücklicherweise ging es dem Manne nach und nach schlecht, er kam herunter und es fiel sogar eine Exekution fruchtlos bei ihm aus. Mittlerweile hatte der Vormundschaftsrichter mehrfach angefragt, ob das Sparfassenbuch angeschafft sei, was der Mann verneinen mußte. Da er nun momentan nicht im Stande war, die 86 Mark vorzuzeigen, so wurde Anklage wegen Unterschlagung und Untreue gegen ihn erhoben. Beide Instanzen haben denn auch den Mann trotz des nicht sehr erheblichen Objectes zu der schweren Strafe von 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Aber solche und ähnliche Fälle haben sich schon viele ereignet und werden bei unseren sittlichen

Zuständen sich vermehren. Wo bleibt da die Sicherheit des Vermögens der Waisen? Da war doch wohl das alte Vormundschafts-gesetz ein besserer Schutz derselben. — Die Dividende der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn für 1877 ist nunmehr definitiv auf 2 1/2 pCt. festgesetzt worden. Wie bekannt, ging die Absicht der Verwaltung ursprünglich dahin, entweder 4 pCt. Dividende zu vertheilen und eine Prioritäts-Anleihe zur Bedeckung der noch rüchständigen Bau-Erfordernisse aufzunehmen, deren Höhe auf 3 bis 3 1/2 Millionen Mark veranschlagt wurde, oder aber nur 2 pCt. Dividende zu vertheilen und die für die Vollendung der Bauten nöthigen Gelder nach und nach aus den Betriebsüberschüssen zu decken. Es kommt nun zwar nur die kleinere Dividende zur Auszahlung, die Aufnahme einer Prioritäts-Anleihe aber scheint nichtsdestoweniger nothwendig zu sein, denn eine für den 31. d. M. einberufene General-Versammlung wird sich mit dem Antrag der Verwaltung, eine Anleihe in der beträchtlichen Höhe von 6 Millionen Mark aufzunehmen, zu beschäftigen haben. Hoffentlich wird die Verwaltung sich beilen, Aufschluss über die obwaltenden Verhältnisse zu geben, da ihren früheren Erklärungen gegenüber es absolut unmöglich ist, sich den Zusammenhang zu vergegenwärtigen, wenn man nicht annehmen will, daß die seiner Zeit von der Verwaltung der Bahn gegebene Darlegung über den finanziellen Stand und die Erfordernisse des Unternehmens unzutreffend war. — Mittwoch früh 8 Uhr war der seit über 20 Jahren in Liegnitz auf der Eisenbahn als Wagenschieber fungirende Arbeiter Jürgert damit beschäftigt, drei beladene Güterwagen vermittelst eines Pferdes zur Zusammenziehung des betreffenden Güterzuges auf den Schienenstrang am Perron zu fahren. Hier angelangt, versuchte er mittelst eines Stückes Holz die Wagen zum Stillstand zu bringen, wie er das schon sehr oft gethan, wurde aber diesmal durch den Ruck vor einem der Wagen auf die Schienen geworfen, überfahren und gab sofort seinen Geist auf. Der Verunglückte war ein mächtern, fleißiger und pflichttreuer Arbeiter. — Am 13. Mai, 10 Uhr Vormittags, brach in dem zum Dominium Costau bei Pitschen gehörigen Schäfer-Vorwerk Viehof Feuer aus, durch welches die Schafstallungen in Mische gelegt und an 350 Lämmer verzehrt wurden. — Den Besuchern von Wurzeldorf und der Mummelsfälle wird die Nachricht von Interesse sein, daß vom Zollhause in Neuwelt aus ein directer Weg durch den Wald, mit Umgehung von Harrachsdorf, zu den Fällern hin angelegt wird. Wurzeldorf selbst rüstet sich zum Empfang seiner Breslauer und Prager Freunde; außer einigen neu angelegten Baumgruppen in der Nähe des Bades wird auch die Colonnade, behufs Absperrung des Zuges, mit Fenstern versehen. In der Kirche zu Harrachsdorf verdient das schöne neue Denkmal, der h. Wenzeslaus, von dem bekannten Grafen Harrach gemalt und der Kirche geschenkt, Aufmerksamkeit.

\* In der heutigen Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft „Bote aus dem Riesengebirge“ wurde beschlossen, für das Jahr 1877 eine Dividende von 7 pCt. zu zahlen. Weiteres in der Dienstagsnummer dieses Blattes.

— (Stadtverordneten-Sitzung vom 17. d. Mts.) In der heutigen, von 27 Mitgliedern besuchten Stadtverordneten-Sitzung nahm vor Eintritt der Tagesordnung zunächst Herr Bürgermeister Bassenge das Wort, indem er auf das alle Herzen der Deutschen tiefbewegende jüngste Ereigniß, d. i. auf das ruchlose, gegen das Leben Sr. Majestät unsers Kaisers und Königs gerichtete Attentat hinwies und der Versammlung die Mittheilung machte, daß Magistrat am vorigen Dienstage folgende Adresse an S. E. Majestät beschloß und noch an demselben Tage abgehandelt habe: „Hirschberg, am 14. Mai 1878. Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! In dem Augenblicke, in welchem sich die Kunde verbreitete, daß das deutsche Volk in Gefahr war, sein Theuerstes zu verlieren, wenn nicht eine höhere Hand das Leben Ew. Majestät beschützt hätte, in einem solchen Augenblicke darf sich wohl auch der Mund öffnen, denn sonst die Ehrfurcht Schweigen gebietet, um dem überströmenden Gefühle Worte zu geben. So nahe auch wir uns jetzt in Ehrerbietung Ew. Majestät und stimmen aus tiefstem Herzen ein in den Jubel des ganzen deutschen Volkes über die glückliche Rettung Ew. Majestät aus Todesgefahr und in den Dank gegen Gott für sein gnadenreiches Walten und halten nicht mehr zurück den Ausbruch der innigsten Liebe und Verehrung, mit welcher wir verharren als Ew. Majestät allerunterthänigste, treuehuldigste — Der Magistrat der Stadt Hirschberg i. Schl.“ (Unterschriften der Magistratsmitglieder). — Der Herr Magistrats-Dirigent bedauerte, daß es nicht mehr möglich gewesen, die Adresse auch der Stadtverordneten-Versammlung zur Unterschrift vorzulegen, aber die Versammlung wolle ihren Gefühlen dadurch Ausdruck geben, daß sie mit ihm ausrufe: „Unser Kaiser und König Wilhelm lebe hoch!“ Die Versammlung stimmte begeistert in den dreifachen Hochruf ein, worauf der Vorsitzende, Herr Dr. Lindner bemerkte, er glaube, daß nur ein Gefühlsbeide Körperschaften, den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, durchdringe und es wäre gewiß auch die letztere gern bereit gewesen, der Adresse beizutreten, wenn die Verhältnisse es gestattet hätten. Deshalb schlage er vor, den Magistrat ein für alle Mal zu autorisiren, in künftigen Fällen, wenn es sich um rasche patriotische Kundgebungen handelt, auch im Namen und Auftrage der Stadtverordneten-Versammlung zu handeln und das Bureau derselben die Kundgebungen mit unterzeichnen zu lassen. Herr Bürgermeister Bassenge erklärte sein Einverständnis mit dem Vorschlage eines gemeinsamen Handelns, sobald das Bureau der Stadtverordneten-Versammlung zur Mitunterzeichnung ermächtigt sei. Diese Ermächtigung wurde hierauf von der Versammlung einstimmig ertheilt. — In den weiteren Verhandlungen, die nach Maßgabe der vom „Boten“ bereits mitgetheilten Tagesordnung eintraten, erfolgte zunächst die Genehmigung der vorliegenden Anträge auf Bewilligung von Freischul resp. Nieberschlagung eines Schulwinkels auf der Schützenstraße an Herrn Baron von Tröltzsch, worauf die Versammlung in die Berathung des ihr vorgelegten Entwurfs eines Ortsstatuts, betreffend gewerbliche Hilfskassen, eintrat. Die Vorlage hat, wie der Vorsitzende erläuterte, ihren Ursprung in einem von einer hiesigen Fabrik aufgestellten Hilfskassen-Statut, dessen Bestätigung aber die künftige Regierung so lange ablehnt, bis seitens der Stadt ein Ortsstatut festgesetzt worden, dessen Errichtung die hohe Behörde um so dringender empfiehlt, als nach dem Gesetze vom 7. April 1876 bis zum Jahre 1884 sämtliche älteren Hilfskassen in eingeschriebene Hilfskassen umgewandelt sein müssen. Das demnach vom Magistrat aufgestellte Ortsstatut, nach

dem von der königlichen Regierung gegebenen, dem Gesetze vom 8. April 1876 (S. Nr. 114 des „Boten“) entsprechenden Musterformulare entworfen, habe bereits mehrere Herren aus dem Gewerbebetriebe vorgelegen und im Wesentlichen die Zustimmung derselben erlangt. Dem von ihnen ausgesprochenen Wunsche, in § 6, die Höhe der Beiträge der Fabrik-Inhaber betreffend, statt „Hälfte“ zu sagen: „bis zur Hälfte der Beiträge ihrer Arbeiter“ habe Magistrat nicht beipflichten können, indem das Musterformular selbst „die Hälfte“ als Norm aufstelle und auch bereits bisher die Arbeitgeber ihre Beiträge in dieser Höhe gezahlt hätten. Das entworfenen Ortsstatut, bei dessen Einführung es hauptsächlich darum sich handelt, die hier bereits bestehenden Hilfskassen in den gesetzlichen Rahmen zu bringen, wurde demnach zur Mittheilung gebracht und nach Besprechung verschiedener Punkte desselben genehmigt. — Der hiernächst vorliegende magistratliche Antrag auf „verzinsliche Deponirung von flüssigen Sparkassengeldern bei der hiesigen Agentur der communalständischen Bank für die preussische Ober-Lausitz zu Görlitz gegen Caution der Centralstelle“ erzielte, nachdem die durch das Statut der Bank garantierte Sicherheit hinreichende Erläuterung gefunden, die Zustimmung der Versammlung, ebenso die vom Magistrat im Einverständniß mit der Baudeputation vorgeschlagene Feststellung der Baufluchtlinie auf der Nordostseite der Westpromenade vom Gärtner'schen bis zum Rüger'schen Hause, worauf der letzte Gegenstand der Verhandlungen den vom „Boten“ bereits besprochenen Entwurf einer neuen polizeilichen Straßenordnung betraf. Die von der betreffenden Commission vorgeschlagenen Abänderungen wurden unter einigen, mit dem Herrn Polizeichef sofort vereinbarten Modificationen genehmigt, respective erweitert und sollen dem Letzteren, welcher der Versammlung für ihre Mühewaltung seinen Dank aussprach, als Vorschläge der Stadtverordneten-Versammlung überreicht werden. — Hiermit wurden gegen 7 1/2 Uhr die Verhandlungen geschlossen.

— (Turnfahrt nach dem Bernstenstein und Berthelsdorf.) Am vorigen Mittwoch unternahm der hiesige Männer-Turnverein unter Theilnahme von ca. 80 Personen (Herren und Damen) eine Turnfahrt, deren nächstes Ziel der Bernstenstein war. Die meisten Teilnehmer an der Partie wählten von hier aus den romantischen Pfad durch den „Sattler“, begaben sich daselbst vor der Fabrik über den neuen Steg, beim „Mauschlosse“ vorbei, auf den Boberröhrsdorfer Fußweg und trafen demnach mit den übrigen Theilnehmern in der Brauerei zu Boberröhrsdorf zusammen, von wo aus die Gesellschaft auf der Tour bis zum „Schaufelstege“ in Boberröhrsdorf den reizenden, dicht am rechten Ufer des Bobers hinführenden Fußweg einschlug. Die Wanderung vom „Schaufelstege“ aus auf dem bekannten, durch den untern Theil des Felsenthales der Kemiñh führenden Pfade erforderte noch ein Stündchen, nach dessen Ablauf die Gesellschaft um 4 Uhr auf dem Bernstenstein anlangte, auf dessen schroffer Höhe sie im Anblick der wilden, den gewaltigsten Eindruck hervorruhenden Romantik, welche dort das Kemiñh- und Boberröhrthal bietet, längere Zeit verweilte, bis sie den kurzen Rückweg nach dem Kemiñhthale einschlug und in diesem selbst auf dem neuen, von fast sämmtlichen Mitgliedern zum ersten Male betretenen Promenaden-Hauptwege den Windungen der Kemiñh flussaufwärts folgte, bis das zweite Ziel der Partie, die neue Kaltwasser- und Naturheilanstalt des Herrn Berger in Berthelsdorf erreicht war, woselbst bereits verschiedene andere zahlreiche Gesellschaften aus Hirschberg, Warmbrunn und anderen Orten anwesend waren, so daß sich die Zahl der Besucher, welche das neue Etablissement an diesem Tage zum Ziele ihres Ausfluges erwählt hatten, auf mehrere Hundert belief, fast zuviel für das Hotel der Anstalt, das eine so überaus starke Besuchsfrequenz nicht vorausgesetzt hatte. Seitens des Besitzers, Herrn Berger, und des dirigirenden Arztes der Anstalt, Herrn Dr. Stark, wurde den Besuchern die Besichtigung des Etablissements in allen seinen Theilen bereitwilligst und zuvorkommend gestattet. Ueberall zeigten sich die Anstrengungen, mit welchen gearbeitet wird, um alle inneren Bequemlichkeiten und Einrichtungen bis zum Eröffnungstermin, welcher vom 20. auf den 27. d. M. verlegt worden ist, fertig zu stellen. Die oberen Stagen sind bereits vollständig ausgestattet und beziehbar. Die Besichtigung erregte das größte Interesse der Besucher, welche den genannten Herren ihren besten Dank aussprachen. Nach 7 Uhr erfolgte der Aufbruch zur Rücktour auf dem durch Gebüsch und Getreidefelder sich hinziehenden, fort und fort den schönsten Anblick des Hochgebirges gestattenden Berthelsdorfer Kirchwege bis Reibnitz, woselbst die Gesellschaft in dem recht freundlich eingerichteten Gasthause „zum Rotakretscham“ Rast hielt, bis die Zeit heranrückte, in welcher die Aufgabe ihrer raschen Rückbeförderung nach Hirschberg durch das Dampfroß gelöst wurde.

x. (Mohaupt's Etablissement, Schmiedebergerstraße.) Aus Anlaß der glücklichen Erhaltung Sr. Majestät des Kaisers in Todesgefahr, veranstaltete Herr Mohaupt heutz Sonntag, den 19. Mai, in seinem im Frühlingsschmud prangenden Garten ein großes Dankfest. — Der ganze Garten ist reich decorirt, die Büste unseres verehrten Kaisers, mit Lorbeeren geschmückt, aufgestellt in einer Blumengrotte. Die Niesen-Kastanie prangt in ihrer Blüthe.

\*\* Warmbrunn, den 17. Mai 1878. (Verspätet.) Begünstigt von dem herrlichsten Maienwetter unternahm am Vortage der hiesige Männer-Gesang-Verein „Harmonie“ eine Sängerfahrt, deren Ziel der erst seit vorigem Sommer als Aussichtspunkt aufgeschlossene „Molite-Felsen“ war. Die Sänger nahmen von Warmbrunn aus den Weg über den „freundlichen Hain“ und trafen in Petersdorf bei „Brenz“ mit den zu Wagen dort angelangten Damen zusammen. Nach eingenommenem Caffee wurde unter heiteren Gesängen nach Verlauf von 3/4 Stunden die unterhalb des Felsens belagene Restauration erreicht, worauf nach kurzer Rast und dem Gesang mehrerer Lieder der die herrlichste Aussicht bietende „Molite-Felsen“ erklimmen wurde. Bald darauf erschienen, von Schreiberhau kommend, ungefähr 20 Mitglieder des dortigen Männer-Gesang-Vereins und freudig begrüßten sich die Sangesbrüder auf diesem schönen Fleckchen Erde. Nach Abingung eines patriotischen Liedes ergriff der Dirigent des Warmbrunner Männer-Gesang-Vereins, Herr Elger, das Wort, und im Rückblick auf das verabsehene Würdige, gegen unsern Kaiser und König versuchte Attentat, gab er hier, auf einem der schönsten Punkte unseres Riesengebirges, den allgemeinen Gefühlen der Freude und des Dankes Ausdruck für die gnädige Errettung Höchstselben aus so großer Gefahr und forderte in bewegten

Worten zu einem Hoch auf unsern Heldenkaiser mit dem Wunsche eines noch langen Lebens und reichgelegten Wirkens. Und jubelnd und harmonisch scholl es herab das Hoch in das weite schöne Schloßer-Band, die Freunde laut verständig über Gottes wunderbare Schöpfung. Immer und immer tönte es wieder und Alles, was da oben versammelt war, freute sich des denkwürdigen Augenblicks. Allseitige Gemüthlichkeit vereinte, bis die Schatten länger wurden, die heißen Beine, abwechselnd ihre Lieder anstimmend, und als man im Gasthose zum „Rochersall“ Abschied nahm, und jeder seine Straße zog nach Süd und Nord, da hörte man noch oft den Ruf: „Auf Wiederkehr!“

A. Striegau, 17. Mai. (Zur Abgeordneten = Ersatzwahl.) Nachdem der bisherige Landtagsabgeordnete für den 6., die Kreise Schweidnitz und Striegau umfassenden Wahlbezirk, Herr Staatsanwalt Wachler, infolge seiner Ernennung zum Director des königlichen Kreisgerichts in Wesel sein Mandat niedergelegt hat, ist höheren Orts eine Neuwahl in genanntem Wahlkreise angeordnet und zum Wahlcommissarius der hiesige Landrath von Roschembahr, zu dessen Stellvertreter aber Landrath von Zedlitz-Reipe in Schweidnitz ernannt worden. Vorerst sind an Stelle der seit der letzten Wahl durch Tod, Bezogen aus dem Wahlbezirk oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner neue Wahlmänner zu wählen, weshalb die Ortsbehörden des Kreises Anweisung erhalten haben, unverzüglich die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen und insbesondere eine Revision der Urwählerlisten zu bewirken.

□ Leobschütz, 15. Mai. Vom hiesigen Kreisgericht wurde vorgestern der Müller Wilhelm Dornial aus Polanitz bei Königsberg in Oesterreichisch-Schlesien wegen des seiner Zeit im „Boten“ berichteten Versuches der Falschmünzerei, unter Annahme von mildernden Umständen zu 6 Wochen Gefängniß mit Umrechnung der 14tägigen Untersuchungshaft verurtheilt.

Die vielfachen an den Verfasser ergangenen Anfragen der geehrten Leser, welche sich für seine Erzählung „Bianca“ so lebhaft interessiren, auf diesem Wege die Antwort, daß allerdings diese Erzählung auf Thatsachen beruht, die sich in mehreren bedeutenden Wäldern vor den Augen des Autors abgespielt haben und von diesem zu einem Ganzen geeint, mit wenig Ausschmückung in diese Erzählung „Bianca“ gebracht worden sind. Selbstverständlich sind die Namen der Hauptpersonen darin geändert. Der Verfasser.

**Politische Telegramme des „Boten a. d. Rieseng.“**

Berlin, 18. Mai. (W. L. B.) Der Reichstag erledigte die dritte Lesung von mehreren kleineren Vorlagen und setzte die dritte Lesung der Gewerbeordnungsnovelle fort. Mit § 16 (Sonntagsarbeit) wurde nach mehrstündiger Debatte dem Wunsche der Regierung entsprechend die Regierungsvorlage mit Namensabstimmung von 132 gegen 131 wieder hergestellt, die übrigen Paragraphen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit redactionellen oder sachlich unerheblichen Amendements angenommen.

— Die Post schreibt bezüglich des Entlassungsgesuchs des Cultusministers: Alle Bemühungen, seinen Rücktritt zu verhindern, seien von der Stunde an eingetreten, wo Fall seinen Schritt zur Kenntniß seiner Kollegen gebracht hatte. Die Annahme, daß Fall in der schwebenden Krisis allein stehe, sei durchaus unrichtig. Die Post glaubt nicht schlaggeben mit der Behauptung, daß, wenn die gegenwärtige Krisis zur Entlassung führen sollte, dieses Ereigniß weitgreifende Konsequenzen für den Personalbestand des Ministeriums nach sich ziehen werde.

Paris, 18. Mai. (W. L. B.) Die „Republique francaise“ will wissen, daß Schuwaloff eine günstige Lösung erzielt, welche den Wünschen Englands und der Westmächte entspreche und einen Geist der Mäßigung auf Seite der russischen Regierung zeige, welcher gute Aussichten in die Zukunft eröffne. Rußland trete den für den Zusammentritt des Congresses unerlässlichen Bedingungen bei. Der Congress werde nicht eine einfache Diplomaten-Versammlung sein, sondern eine Art Schiedsgericht. Die Dispositionen, womit Rußland dem Anschein nach in den Congress eintrete, erscheinen als Unterpfand der Herstellung des Friedens in günstigster Weise für den Erfolg des Congresses.

Petersburg, 18. Mai. (W. L. B.) Die „Agence russe“ schreibt, die Lage sei unverändert so, wie sie solche in gestrigem Artikel dargelegt, vor Ankunft Schuwaloffs in London werde nichts wichtigeres zu erwarten sein.

**Bianca.**

Romantische Erzählung aus dem Babelleben von Bruno Reche. (21)

XV.

**Fatalitäten der Madame Krimm.**

Einige Tage nach dem Begräbniß des Hauptmanns v. Bork bezag sich in früher Morgenstunde der Hofmaler Hausmann nach der Adlerburg, um Madame Krimm seine Aufwartung zu machen.

Wir müssen erwähnen, daß der Maler bei der Madame das Privilegium erhielt zu jeder Tagesstunde vor ihr zu erscheinen. Von diesem Rechte machte er auch heute Gebrauch. Er ging ohne Weiteres nach dem Zimmer, wo sie weilte und trat nach ziemlich heftigem Klopfen, ohne das „Herein“ abzuwarten, in das Boudoir der Millionärin.

Madame befand sich wirklich in dem reichüberladenen Boudoir aber allem Anschein nach in keiner angenehmen Stimmung. Sie lag mehr, als daß sie sich auf einem Kanapee mit rothseidenem Bezug. Auch im Neglige konnte sie noch für eine ziemlich hübsche Frau gelten.

In den Händen zerknitterte sie einen Brief, der ihr Blut in Wallung brachte, die Lippen kniffen sich zusammen und die dunklen Augen schossen Blitze.

Hausmann erkannte sofort als vollendeter Weltmann die Situation. Er zwang sich zu einem süßen Lächeln, machte ihr seine Verbeugung und versuchte schließlich die fleischigen weißen Hände der ärmlichen Frau zu küssen.

Ihr Gesicht erheiterte sich ein wenig, Schmeicheleien nahm sie stets freundlich auf, sie ließ den Maler gewähren.

Dann deutete sie ihm an, sich neben sie zu setzen. „Sie kommen zu keiner guten Zeit, mein Freund, ich bin in einer entseßlichen Stimmung“, hob sie an.

„Dann bitte ich um Entschuldigung, daß ich störte und will mich wieder entfernen.“

Der Maler wollte sich erheben, Madame Krimm hielt ihn zurück. „Nein, bleiben Sie, Sie sind mir auch jetzt willkommen, ja gerade Sie, jetzt um mir zu rathen und zu helfen, da lesen Sie diesen Brief.“

Sie übergab ihm den durch ihre Hände zerknitterten Brief.

Der Maler begann zu lesen, die erreate Frau beobachtete seine Gesichtszüge, um die Wirkung an ihm zu beobachten, die dessen Inhalt auf ihn hervorbringen würde.

Des Malers Mund umspielte ein sarkastisches Lächeln. Der Brief enthielt das Bekenntniß einer reuigen Tochter. Judith, die jüngste Tochter, war vor acht Tagen angeblich zu einer entfernten Tante auf Besuch gereist. Jetzt klärte sich die Sache dahin auf, daß sie mit dem flüchtigen Candidaten v. Heime, der den Leutnant v. Strand im Duell getödtet, durchgegangen war unter Mitnahme bedeutender Geldmittel und im Augenblick, wo sie den Brief abgefaßt, habe sie sich mit ihrem Geliebten von Hamburg aus nach Amerika eingeschifft.

Die Mutter möge ihr verzeihen, die Liebe trage die Schuld an Allem, aber sie würde ihren Schritt nie bereuen, den sie gethan, sie fühlte sich glücklich, glücklicher wie zu Hause.

Wenn sie in Amerika angelangt wäre und die Mutter verzeihe ihr, einen Brief solle sie dieserhalb in Hamburg post restante v. H. No. 20 niederlegen, würde sie ihr ausführlicher berichten.

Dies war so ungefähr der Inhalt jenes unglückseligen Briefes, der Madame Krimm in Harnisch gebracht.

Hausmann mußte mit aller Anstrengung das Lachen hindern. „Nun, was meinen Sie?“ sagte Madame ungeduldig, als ihr Hausmann schweigend das Schreiben zurückgab.

„Oh, ein Spektakel allerdings, aber die Menge vergißt leicht Alles wieder“, entgegnete er obenhin.

Der Millionärin Augen nahmen einen zornigen Ausdruck an. „Sie sagen dies so leichtfertig, als beträfe es irgend eine Person aus dem Pöbel!“

„Wie können Sie so sprechen, was kann ich bei der fatalen Sache thun?“

„Was Sie thun können, fragen Sie? Ich will es Ihnen sagen und ich werde Sie nach Ihrer Entscheidung prüfen, ob sie ein wahrer Freund von mir sind.“

Der Blick des Malers senkte sich unwillkürlich unter dem strengen der selbstflüchtigen Frau.

„Ich weiß in der That nicht, womit ich den unangenehmen Vorfall redressiren könnte!“ stammelte er.

Madame Krimm legte ihre Rechte auf die Schulter des jungen Mannes.

„Nicht? Sie wissen in der That nicht und ich soll Ihnen erst sagen, wie man einer Freundin dienen muß? O ich hätte Ihnen mehr Gefühl und Scharfsinn zugetraut, allein es sei Ihnen verziehen. Freund, Sie müssen unverzüglich den Flüchtlingen nachsehen und mir meine ungehorsame Tochter zurückbringen!“

„Unmöglich“, rief der Hofmaler und fuhr überrascht von seinem Sitze empor, „unmöglich! Und gesetzt den Fall ich thäte es, wo sollte ich die Flüchtigen auffinden? Amerika ist groß.“

Je mehr der Maler Vernunftgründe aufstellte, desto beharrlicher blieb Madame Krimm bei ihrem Eigensinn.

„Es haben vor Ihnen in dem großen Lande jenseits des Oceans Männer unbekannter Ländertheile ertrübt, warum sollte es Ihnen unmöglich sein, ein widerspenstiges, leichtsinniges Mädchen aufzufinden?“

„Ich kann Ihnen nur meine Erklärung wiederholen, wenn sich Ihre Aufregung einigermaßen gelegt haben wird, geben Sie mir jedenfalls Recht. Fräulein Judith ohne allen Anhalt zu verfolgen in dem weiten großen Amerika ist ein Ding der Unmöglichkeit. Bei der Polizei Ermittlungen anzustellen dürfte man „Wasser mit einem Siebe schöpfen“ nennen, denn da die Flüchtlinge jedenfalls unter fremdem Namen reisen, möchte es zu keinem Resultat führen. Nun nehmen wir einmal an, ich holte sie wirklich ein, würden sie mit mir zurückkehren? Gewiß nicht, und Judith träte ohne v. Heime, dem sie, ich nehme es zu ihrer Ehre an, gewiß bereits angetraut ist, auch nicht ohne Gewaltmittel die Rückreise an.“

Geschähe dies, was hätte es auch für einen Zweck? Kummer, Aergerniß, Spektakel wäre die natürliche Folge und schließlich eine nochmalige Flucht, die den Scandal nicht verringert, nein im Gegentheil sie vollständig compromittiren muß. Lassen Sie Judith ihre eigene Bahn ziehen, sie hat es nicht anders gewollt, des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

Die Ruhe in dem Wesen des Malers wirkte der Millionärin gegenüber aufreißend. Sie sprang vom Kanapee empor.

„Auch sie sind, wie ich aus Ihren Reden schließe, mein Gegner und von Ihnen habe ich dies am wenigsten erwartet.“

„Aber meine Gnädigste“, sagte Hausmann mit zornunterdrückter Stimme, „bedenken Sie, daß ich kein Scherze bin.“

Die Opposition des Hofmalers weckte den Dämon im Busen der eigensinnigen Frau.

„Als Freund fordere ich von Ihnen, daß Sie mir diesen Dienst erweisen.“

„Dies geht über die Freundschaft“, protestirte der Maler.

„Die Mittel zur Reise erhalten Sie von mir, Sie werden sich durch mein Geld auch die dasige Polizei dienstbar machen“, fuhr Madame unbeirrt fort.

„Aber ich kann durchaus nicht reisen, meine Studien gewinnen durch diese Reise nichts.“

„Sie brauchen nicht zu studiren, so lange ich im Besitz von Geld bin.“

„Aber ich mag nicht von der Gnade Anderer leben“, brauste Hausmann auf.

(Fortsetzung folgt.)

**Inserate.**

**Kirchliche Nachrichten.**

**Vertraut.**

Hirschberg. D. 14. Mai. Bernhard Weichenbain, Bauersohn in Cunnersdorf, mit Pauline Hornig daselbst. — August Friedrich Gottlieb Denede, Bahnhofsrestaurateur in Lauban, mit Bertha Louise Minna Schwanitz hier.

**Geboren.**

Hirschberg. Den 20. Februar. Fr. Invalide Bittermann e. L., Anna Martha. D. 18. April. Fr. Mühlensbesitzer Seidel e. S., Bruno Paul Georg. Den 19. Frau Fuhrmann Gebauer e. L., Ida Bertha.

Straupitz. Den 21. April. Fr. Einwohner Fischer Zwillinge, e. S., Gustav und e. L., Emma Pauline. Den 25. Frau Einwohner Hübner e. L., Emma Bertha.

Schwarzbach. Den 1. Mai. Fr. Einwohner Witschel e. L., Anna Pauline.

Gotschdorf. D. 22. April. Fr. Einwohner Neumann e. L., Ernestine Ida.

Heute Vormittag 1/9 Uhr starb in Folge der Entbindung meine gute, brave Frau  
**Amalie,**  
geb. **Tinzmann,**  
nach 8 tägigem schweren Leiden im Alter von 37 Jahren 7 Monaten 22 Tagen. Dies zeigt Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an  
**Wilhelm Heinze,** Oberglädner.  
Hirschberg, den 18. Mai 1878.  
Beerdigung: den 21. Mai, Nachmittags 4 Uhr. 5231

5195 Den am 17. Mai, Abends, erfolgten Tod unserer innigstgeliebten **Gretchen** zeigen tiefbetrübt an  
**H. Janetzky** und Frau.

3671 Freitag, Abends 9 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden meine liebe Frau  
**Louise,**  
geb. **Bettermann,**  
im Alter von 36 Jahren.  
Dies zeigt allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend an  
**Nudolph Knebel,** Bäckermeister.  
Bertelsdorf, den 17. Mai 1878.  
Beerdigung findet Montag, Nachmittags 2 Uhr, statt.

**Ämtliche Anzeigen.**

5186 In der Concursmasse des verstorbenen Kaufmanns Hausleitner gebürt eine erst im Jahre 1885 kündbare Darlehensforderung von 15,000 Mark, von der ein Theilbetrag von ca. 680 Mark theils mit Kraft Cession, theils mit Kraft Abtretung vor der Concursprüfung im Wege der Execution übereignet sein soll.

Zum öffentlichen Verkauf der Restforderung ist ein Termin auf **den 5. Juni e., Vorm. 10 Uhr,** vor dem Commissarius des Concurses im Terminszimmer I angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß der Zuschlag von der Genehmigung des Concursgerichts abhängig gemacht wird.

Hirschberg, den 10. Mai 1878.  
**Königliches Kreis-Gericht.**  
Der Commissar des Concurses.

**Bekanntmachung.**

4173 Das Wassermühlengrundstück der **Wende'schen Erben** Nr. 87 zu Pilgramsdorf soll am **Montag, den 3. Juni e., Vormittags 10 Uhr,** an der ordentlichen Gerichtsstelle zu Goldberg, Zimmer Nr. 15, durch freiwillige Subhastation verkauft werden, was Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird, mit dem Bemerkten, daß bei dem Gutsbesitzer **Carl Dietrich** zu Pilgramsdorf Nr. 84 die Lage des Grundstücks einzusehen und sonst nähere Auskunft über solches und über die Verkaufsbedingungen zu erhalten ist.  
Goldberg, den 12. April 1878.  
**Königliches Kreis-Gericht.**  
II. Abtheilung.

**Offene Cantor- und Lehrerstelle.**

4964 Die Cantor-, Organisten- u. Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Kirche beziehungsweise Stadtschule wird durch Emeritirung des derzeitigen Inhabers vom 1. October d. J. ab vacant. Das Einkommen dieser Stelle beträgt vorläufig 1300 Mk. jährlich und freie Wohnung.  
Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse binnen 3 Wochen bei uns melden.  
Friedeberg a. D., den 10. Mai 1878.  
Der Magistrat.

**Auction.**

**Mittwoch, den 22. Mai e.,**  
**Vormittags 9 Uhr,**  
sollen im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts im Zeughause vor dem Oberthor, 150 Ellen Kleiderstoffe, 40 Ellen Riz-Lüstre, 140 Ellen grau- u. weiß-gestreifte Kleiderstoffe, 90 Ellen hell- und dunkelbraune Kleiderstoffe, 20 Ellen pence diagonal-Stoffe, 3 Kopfschawls u. 3 Taillentücher meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Schönau, den 16. Mai 1878. 5182  
**Meschter,** vereid. Auctionator.

**Bermischte Anzeigen.**

**Hermisdorfer Kohlen** aller Gattungen, im Ganzen und im Einzelnen, billigt bei **5226 F. A. Reimann, Hirschberg.**

**Betten** werden sauber und gut gereinigt in der **Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt, Gasthaus „zum langen Hause“.** Bestellungen nehme ich in meiner Wohnung entgegen. **3638 J. Carl, Mühlgrabenstraße 28.**

**Profess Bart - C. Thedo's Tinctur.**



(genannt Bartzwiebel.)  
Fünfzehn Jahre von Erfolg haben es ausser allen Zweifel gestellt, dass Professor **Thedo's Bart-Tinctur** das beste und sicherste Mittel sei zur Erlangung eines schönen Bartwuchses. Zahllose Männer aller, selbst der höchsten Stände, verdanken ihren schönen Bart nur diesem Mittel. — Dasselbe besteht aus dem Extracte der Professor O. Thedo entdeckten Pflanze **Oslonar** und befordert den Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, so dass selbst 16jährige Männer in der kürzesten Zeit einen vollen und kräftigen Bart damit erreichen, was bereits durch Tausende von Zeugnissen bewiesen wurde.  
Euer Wohlgeborener!

Es freut mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, dass die mir gesandete Bartzwiebel ein sehr wirksames Mittel ist. Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir einen kräftigen Bartwuchs hervorzuufen. Ich benötige für Bekannte noch weitere zwei Flacoons, die Sie mir gütigst per Post einsenden wollen.  
Lina, den 28. Juni 1878.  
Mit Hochachtung K. Linhardt.  
Frols per Flacon 3 Mk., die laut Gebrauchsanweisung dabei zu verwendende Brotenseife pro Stück 1 Mk. General-Depôt bei G. C. BRÜNING, in Frankfurt a. M.

Depôts in Hirschberg bei Paul Spehr, Langstr. 10. Gutsberg, Gutsberggasse.

**Boxberger's Hühneraugenpflaster** (Kosapothek, Bad Rissingen)

fertigt gefrischen, beseitigt Schmerz d. Hühnerauge in Kurzem, pr. Etui 50 Pf.  
**Depôts in Hirschberg in der Adler- und in der Hirsch-Apothek, in Warmbrunn bei Apotheker Castelsky.** 4990

**MATTONI'S**

**GIESSHÜBLER**

der reinste alkalische Sauerbrunn

in Krankheiten der Athmungs- u. Verdauungs-Organen, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 2888

**HEINRICH MATTONI, CARLSBAD.**

Depôts in den Apotheken u. Mineralwasserhandlungen.

5227 **Schöne Schotten-Seringe**

verkauft billig **F. A. Reimann.**

**Stroh Hüte,** 5212

billige Qualitäten in größter Auswahl.

**Ww. Pollack & Sohn.**

**Bekanntmachung.**

4962 Während des Urlaubes von 6 Wochen, behufs Wiederherstellung meiner Gesundheit, bleibe ich in Hirschberg und bin, wie bisher, in meiner Wohnung zu sprechen.  
Hirschberg, den 12. Mai 1878.  
Der königliche Kreisärzt Dr. **Renner.**

**Stablfabrik Hirschberg i. Schl.**

3636 Einem geehrten Publikum von **Herrisdorf** und Umgegend empfehle mich zur Anfertigung jeder Art **Herrengarderobe.**  
Indem ich bei prompter und reeller Bedienung die billigsten Preise versichere, bitte ich um gütigen Zuspruch.  
**R. Kreisel,** Schneidermeister, wohnh. b. Hrn. Fink in Herrisdorf Nr. 146 b.

**Stahlbad Hirschberg i. Schl.**

3633 Die hiesigen **Mineralquellen** werden am **20. Mai** eröffnet, deren Heilkraft sich seit Dreißig Jahren bei folgenden Leiden auf's Glänzendste bewährt hat: Bleichsucht, chronischem Rheumatismus, allgemeiner Schwäche, besonders im Nervenleiden wurzelnd, lähmigen Rückenmarkleiden, varicöseren Hämorrhoidal-Zuständen, krampfhaften Leiden, nervösem Kopfschmerz, Hypochondrie, Folgen nervöser Apoplexie, Gelbsucht, Scropheln, Nerven-Rheumatismus, Hysterie, Spermatorrhoe. — Alle künstlichen und Reinigungsbäder werden bereitet.

3661 Ein neuer **Anhänger** ist baldigst zu verkaufen bei Schmiedemeister **Müller in Giersdorf.**

3673 Ein **Marktbudenplan** wird zu kaufen gesucht **Schützenstraße Nr. 39.**

**Eisenbahnschienen, Portland-Cement, Drahtnägeln, Thür- u.**

**Fensterbeschläge, Ofenbau Utensilien**

in größter Auswahl billigt bei **Teumer & Bönsch,** Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1 & 2.

**Gusseisern. Säulen**

5232 sowie **I T-Träger u. gusseis. Fenster** werden schnell und billigt besorgt.

**Stabeisen, Pfahlschraube, Drahtnägeln, Schaufeln, Pferde- schuppen, Schweinetröge, Ofenbau- Utensilien, Brückenwaagen etc.**

zu sehr billigen Preisen bei **3645 Leop. Goldmann, Langstr.**

3669 Einem wohlwollenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage ein **Gesinde-Vermiethungs-Comtoir**

errichtet habe und empfehle dasselbe den geehrten Herrschaften zu geneigter Benutzung. **Fr. Witschke,** Schützenstr. 36, Dresden. Bäckerei, Hinterh.

**Drahtgaze,** 5214

in blau u. grün von 12—24 Zoll breit. **Ww. Pollack & Sohn.**

**Pa. Dachpappe**

zu Fabrikpreisen in der Eis-Handlung von **Leop. Goldmann, Langstr.**

Ein bedeutender Posten

5159

## Java-Deck-Tabake

zu Mark 200 bis 400 per Centner, gut brennend und sehr deckfähig, ist wieder eingetroffen und halte ich dieselben den Herren Cigarren-Fabrikanten bestens empfohlen.

**Tabak- und Cigarren-Fabrik**  
von **Carl Krause.**

## Morgenhäubchen,

vom einfachsten bis elegantesten Genre, empfiehlt sehr preiswerth **Alwine Schiefer**, - Langstraße 5.

## Echt Pommer'schen Portland-Cement,

5163  
empfehlen

zu ermäßigten Preisen,  
**M. I. Sachs & Söhne.**

**Echten Pommer'schen Portland-Cement,**  
**Hirschberger Portland-Cement,**  
**Eisenbahnschienen in Längen bis zu 24',**  
**bestes Oberschl. Walzeisen,**  
**Pa. Schwed. Gußnagelisen,**  
**geschmiedete und Stahl-Pflugschaare,**  
**alle Sorten Stahl in bester Qualität,**  
**Ambose, Sperrhörner u. Schraubstöcke,**  
**Bohr- und Reifensbiegemaschinen,**  
**Bau- und Ofenbau-Utensilien,**  
**Draht und Drahtnägeln,**  
**gußeiserne rohe und emaillierte Geschirre,**  
**rohe und emaill. Pferde-, Kuh- u. Schweine-**  
**Akrippen etc. etc.**

offerirt bei größter Auswahl, in bester Waare, unter  
Zusicherung der reellsten Bedienung zu den billigsten  
Preisen

die Eisenhandlung von  
**Rumpelt & Meierhoff,**

5038

Hirschberg i. Schl., Markt 25.

## Sommer-Strümpfe

sind in allen neuen Farben, Größen u. Mustern wieder  
am Lager; weiße Kinderstrümpfe, die neuesten  
durchbrochenen Muster, in gewöhnlicher Länge und  
übers Knie zu tragen; Damenstrümpfe in denselben  
neuen Mustern.

5193

Strumpflängen in gleichen Größen und Mustern  
in bekannter Güte empfiehlt zu sehr billigen Preisen

**R. Schüller, Strumpffabrikant,**

Bahnhofstraße 59, schrägüber der Post.

NB. Bestellungen auf Neu und zum An-  
stricken werden sofort in Arbeit genommen.

## Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten Wollschweißblättern, die nie Flecken  
in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Hirschberg und Umgegend  
allein am Lager **Herr Nathan Hirschfeld.**

Preis pro Paar 50 Pf. 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt.  
Frankfurt a. O., im Mai 1878.

5172

**Robert v. Stephani.**

## Wairtrauf = Pastillen.

Wenige dieser Pastillen mit dem nöthigen Wein-  
und Zuckerzusatz geben die **feinste Wairtrauf-Bowle!**  
In Schachteln à 50 Pf. zu haben bei

5221

**Hermann Günther.**

**Ich verkaufe jetzt:**

12 Stück f. gefchl. Crystallglaspfropfen mit Gewinde für Wein-, Bier-  
und Selterflaschen für 3 Mk., ferner 12 Stk. echte japanes. Weinglas-  
teller (sehr beliebt) für 4 Mk., f. große Zifaglöden von 50 Pf. ab, 12  
Stück neu. Schlüssel 4 Mk., 12 Stk. neu. Caffeeöffel 2 Mk. (Neusilber-  
Waaren nur von Jüst), 12 Paar f. Solinger Tischmesser und Gabeln  
von 6 Mk. an, Tablets in allen Größen sehr billig, Salatbesteck von  
Buchbaumholz à 50 Pf., solche von feinstem Horn à 1 Mk., f. Gfing- u.  
Delgestelle ganz complet von 3 Mk. an etc. etc.

5230

Bazar - J. Choyke, Schildauerstraße, „zur Fortuna“.

**Möbel, Spiegel, Polsterwaaren,**  
**Tapeten, Rouleaux u. Gardinenstangen**  
empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

5228

**J. Herrstadt, Ring 16.**

**Möbels und Sophas,** nur solide Arbeit, stehen zu  
billigen Preisen zum Verkauf  
Priesterstrasse No. 18.

3660

## Saxlehner's Bitterquelle Hunyadi János

Das Gehaltreichste und Wirksamste aller Bitterwässer  
analysirt durch Liebig 1870, Bunsen 1876, Fresenius 1878.  
Urtheile ärztlicher Autoritäten:

**Prof. Dr. Virchow, Berlin:**

„Stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt.“

**Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau:**

„Habe keines der anderen Bitterwässer so prompt, so andau-  
ernd gleichmässig und mit so wenigen Nebenstörungen wirkend  
gefunden.“

**Prof. Dr. von Bamberger, Wien:**

„Mit ausgezeichnetem Erfolg bei allen jenen Krankheits-  
formen angewendet, in welchen die Bitterwässer ihre Indication  
finden.“

**Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig:**

„Ein ganz vorzüglich wirkendes, ausleerendes Mittel, nicht un-  
angenehm zu nehmen, und dem Magen unschädlich.“

**Prof. Dr. Seanzoni v. Lichtenfels, Würzburg:**

„Ziehe ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung  
eines Bitterwassers angezeigt, ausschliesslich in Gebrauch.“

**Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg:**

„Lässt in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung  
nichts zu wünschen übrig.“

**Prof. Dr. v. Buhl, München:**

„Wirkt rasch, zuverlässig, ohne Beschwerden.“

**Prof. Dr. v. Nussbaum, München:**

„Bringt schon in sehr kleinen Dosen den gewünschten Erfolg.“

**Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg:**

„Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger  
Menge sicher wirkendes Abführmittel.“

5192

Das „Hunyadi János Bitterwasser“ ist zu beziehen aus allen  
Mineralwasserdepôts und den meisten Apotheken.  
Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Zur promptesten und billigsten Besorgung von  
**schmiedeeisernen I Trägern,**  
**gußeisernen Säulen und Gittern,**  
**gußeisernen und schmiedeeisernen Fenstern**  
empfehle ich bestens die Eisenhandlung von  
**Rumpelt & Meierhoff,**  
Hirschberg i. Schl., Markt 25.

5037